



# Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Information Nr. 64 Stuttgart VII/1976

## **„Glauben Sie, daß Sie eine Seele haben?“** Interviews und Interpretationen

bearbeitet von Adolf Geprägs

### INHALT

#### **Einführung**

##### **I. Berlin – Modell für morgen?**

Antworten, wie mit der Angel eingeholt

„Ein Wort, das man nicht mehr brauchen kann“

„Ich bin Moslem, und das ist unser Glaube“

„Daß da ein Rest bleibt, das finde ich schön“

Verschlüsselte Zeichen

„Die Seele, die fliegt sonstwohin“

##### **II. Nicht Blitzlicht, sondern Röntgenbild**

Erlebtes hat Gewicht

Das Geheimnis des Lebens

„Nichts wirkt als Antwort, was nicht vorher gefragt worden ist“

## Einführung

Glauben Sie, daß Sie eine Seele haben? – kaum eine Frage trifft so mitten in das verunsicherte Selbstbewußtsein des modernen Menschen, kaum eine löst so spontane Antworten aus, die blitzlichtartig „seelische“ Hintergründe erhellen.

Und kaum eine in die Tiefe zielende Testfrage ist so „modern“, so ganz und gar beschränkt auf uns Kinder der westlichen Hochzivilisationen. Jahrtausende menschlicher Geschichte hindurch wäre mindestens dem Durchschnittsmenschen die Frage, ob er denn eine Seele habe, absolut sinnlos erschienen. Nicht sinnvoller, als ob einer ihn fragte, ob er denn einen Kopf habe. Vom „Eigentlichen“ des Menschen reden, hieß für unzählige Generationen vor uns: von seiner Seele reden. Denn die Entdeckung der Seele stand ganz am Anfang des Menschseins. Als der Mensch erstmals sein Ich erkannte, seine Identität, da nannte er sie: seine Seele.

Darum pflegten alle großen Menschheitskulturen von der Frühzeit bis in unser europäisches Mittelalter mit Bedacht die Seele, die der Lebenden und erst recht die der Toten. Schon die Gräber der Steinzeit-Menschen sparen oben eine kleine Öffnung aus, das „Seelenloch“, durch das die Seele entweichen sollte. Und „animistische“ Erfahrungen und Überlegungen wurden früh zum Ausgangspunkt vieler „primitiver“ Religionen, die Erfahrung der Seele wurde weltweit Wurzelgrund menschlicher Religion. Ernsthaft gefragt wurde höchstens nach dem Sitz der Seele im Körper: die Nieren, die Leber, der Kopf, das Blut. Und Gegenstand angestrenzter philosophischer Diskussionen bis zur Neuzeit konnte darüber hinaus lediglich das Problem sein, ob denn die Seele eine Substanz sei oder nicht. Menschsein ohne Seele überhaupt, nein, das war bare Sinnlosigkeit, ernsthaft konnte man darüber wirklich nicht reden.

Heute kann man, muß man, sehr wohl darüber reden, und das ist Symptom für eine tiefe Krise unseres ganzen Menschenbildes, unseres Selbstverständnisses. Wenn im Jahre 1975 ein Berliner auf die Frage nach seiner Seele prompt antwortet: „Ich hatte mal eine Seele, sie ist mir in den Gully gefallen“, dann kann er des fröhlichen Beifalls von Millionen gewiß sein. Freilich ist das zunächst einfach salopp dahergeredet, aber letztlich tut sich dahinter doch eine tiefe, unbewußte Resignation auf. Die Fehlanzeige wird, genau gesehen, zur Bankrotterklärung: alles haben wir parat, ein Schlaraffenland mit Wohlstand, Kernspaltung und Marsraketen – nur die Seele ist offenbar darüber gestorben, im Gully verkommen.

Dabei verwenden wir alle auch heute das Wort *Seele* häufig und völlig ungeprüft. Wir reden von einem „seelenvollen“ Menschen, vom Chef als der „Seele“ des Ganzen, etwas tut uns „in der Seele weh“, und dann verlieren wir leicht unsere „Seelenruhe“, wir sagen „Seelenharmonie“ oder „seelische Grausamkeit“ – aber wir stutzen, sobald wir definieren sollen, was wir denn nun genau damit meinen.

Und wir rühren an eines der dunkelsten Kapitel dieser Zeit überhaupt, wenn wir von den Millionen „seelisch kranker“ Menschen unserer Tage reden oder davon, daß landauf, landab die Sprechstunden der Psychiater überfüllt sind. Wobei es dann freilich wieder bezeichnend ist für die ganze Unschärfe unserer Vorstellungen, daß wir Psychiater nicht mit „Seelenarzt“ übersetzen, sondern mit „Nervenarzt“, was sprachlich und sachlich schlicht falsch ist.

Was meinen wir denn nun wirklich, wenn wir heute von der Seele sprechen? Ein Rudiment aus uralten Zeiten, das sich hartnäckig, aber anachronistisch im Sprachgebrauch hält, bestenfalls noch verwertbar als Museumsstück bürgerlicher Innerlichkeit oder sentimentaler Märchen-Hinterwelt – im Ernst aber kann ein moderner Mensch nichts damit anfangen? „Man hat ein Nervensystem, aber keine Seele“, hat Friedrich Nietzsche apodiktisch postuliert, und sicher findet kein anderes Nietzsche-Wort noch heute so breite Zustimmung. Oder ist das alles nur oberflächliche Tünche, arrogante oder auch gedankenlose Maske, und das ganz andere gilt: daß die Seele (auch wenn eine rational-exakte Definition schwerfällt, ja: gerade dann) das „Etwas“ ist, das den Menschen überhaupt erst zum Menschen macht? Daß im letzten Ernst gerade der moderne Mensch ohne Seele verloren ist, weil sonst menschliche Existenz heute mehr als je zuvor ödste Leere wäre, unmenschlich und untermenschlich? Was meinen wir, wenn wir heute von der Seele sprechen?

Zwei Rundfunkanstalten haben sich auf die Suche gemacht: Was antwortet der westdeutsche „Durchschnittsbürger“, wenn er heute mit der Frage nach seiner Seele konfrontiert wird? Das Ergebnis ihres Suchens ist eine unerhört aktuelle Tiefenschau, ein, soweit das überhaupt möglich ist, moderner „Seelenreport“. Weil wir meinen, daß diese Befragungen weiteren Kreisen vermittelt werden sollten, veröffentlichen wir hier einige Interviews und dazu einige Interpretationen.

Die beiden Rundfunkanstalten gingen bei ihrer Suche sehr verschiedene Wege: Vor zwei Jahren, im Sommer 1974, brachte *Dr. Eike Christian Hirsch* im Norddeutschen Rundfunk (NDR) zwei Sendungen zur Frage: „Glauben Sie, daß der Mensch eine Seele hat?“ In einer kurzen, prägnanten Einführung wurde erst die ganze Problematik als „Frage an die Hörer“ umrissen und eine Antwort erbeten. Eine Auswahl dieser Antworten (die – Zeichen der Zeit – in überraschend großer Zahl eingingen) wurde 14 Tage später gesendet, eine bunte Palette menschlicher Möglichkeiten. Keine Spontan-Antworten, sondern spürbar weithin das Ergebnis langen Nachdenkens und wohl auch vieler Gespräche. Vermutlich hätten viele von uns, gleich motiviert und gleich befragt, sehr ähnlich reagiert wie die NDR-Hörer. Auf jeden Fall geben uns diese Antworten (s. S. 22ff) wesentliche Einblicke in die „Seelenlandschaft“ unserer Tage.

Auf völlig anderem Weg ging ein Jahr später der Sender Freies Berlin (SFB) an die Frage heran. In Berlin suchte man nicht nach lange ergrübelten und sorgfältig formulierten Antworten,

sondern nach Spontan-Reaktionen, unvermittelt, deshalb sicher oft ungeschützt, aber dafür wohl auch unverstellter. Eine Theologin, *Verena Janzen*, und eine Journalistin, *Ingrid Seeburg*, sammelten mit dem Tonband quer durch möglichst viele Alters- und Sozialgruppen Westberlins Antworten auf die recht unvermittelte Frage „Haben Sie eine Seele?“. Unter der Moderation von *Hildegunde Wöller* wurde daraus eine Reihe von sieben Viertelstunden-Sendungen konzipiert und zwischen Januar und August 1975 ausgestrahlt. Keine „erbaulichen“ Sendungen, wahrhaftig nicht. Wahrscheinlich aber höchst notwendige Informationen.

„Für mich ist es schmerzhaft“, so *Hildegunde Wöller* selbst, „diese Aussagen zu lesen. Aber ich meine, daß jeder, der im Dienste der Kirche lehrt, erzieht und redet, sich diesem Schmerz aussetzen sollte. Die Menschen, zu denen er spricht, sind kein unbeschriebenes Blatt, auf dem willkürlich etwas eingezeichnet werden kann. Das Muster, gewoben aus Leiden, Resignation, Sehnsucht und Hoffnung, das jede Menschenseele einem entgegenhält, verdient angeschaut zu werden. Es wäre viel, wenn sanfte Korrekturen daran vorgenommen werden könnten. Es ist, meine ich, katastrophal, wenn ausgerechnet die Kirche von den meisten als diejenige Institution erlebt wird, in der die eigene Seele gefoltert wird.“

Dieses Berliner „Muster, gewoben aus Leiden, Resignation, Sehnsucht und Hoffnung“ sollen zunächst die folgenden Seiten nachzeichnen.

## **I. Berlin – Modell für morgen?**

Zwei Vorbemerkungen sind hier unerlässlich.

Erstens: Westberlin ist anders. Die Stadt hat viele Gesichter, facettenreich wie keine andere in Europa, traditionslos und nur nach vorn orientiert, offen für alle Möglichkeiten. Nur natürlich, daß der Stadtstaat an der Mauer mehr und mehr futurologisches Studienobjekt wurde, für Soziologen, Politologen, Psychologen und sicher auch für Theologen.

Zweitens: Berlin hat kein Gestern, nur ein Heute und vielleicht ein Morgen. So ist auch das, was der Berliner antwortet, wenn er nach der Seele befragt wird, nicht unbedingt repräsentativ für die geistige Landschaft Westdeutschlands von heute. Es könnte aber sein, daß morgen oder übermorgen auch im restlichen Deutschland die Antworten so lauten wie heute in Berlin.

Sorgfältig analysiert *Hildegunde Wöller* diese Lage:

„Wer in Berlin lebt, braucht von der Kirche keine Kenntnis zu nehmen. Diese Stadt war noch nie von christlicher Tradition geprägt. Sie wuchs mit der Industrialisierung, das heißt sie wurde von Menschen aufgebaut, die, aus traditionellen Bindungen herausgelöst, in der Großstadt eine Existenz suchten.“

Flüchtlinge aus Frankreich, die Hugenotten, bildeten den Kernpunkt der Urbanisierung. Später kamen Flüchtlinge aus der Armut, aus Schlesien, dann Flüchtlinge aus Osteuropa, die Juden. In jüngerer Zeit: Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten, die Vertriebenen, Flüchtlinge aus der DDR, Flüchtlinge aus der Dritten Welt: Studenten, die aus politischen oder sozialen Gründen in Berlin eine Lebensmöglichkeit suchen. Die Gastarbeiter aus der Türkei sind letztlich ebenso Flüchtlinge aus der Armut, wie es im 19. Jahrhundert die Schlesier waren. Nicht zuletzt „flohen“ auch manche jungen Menschen aus dem Bundesgebiet nach Berlin, um einem zu engen Elternhaus zu entkommen oder der Bundeswehr. Sie alle haben das Klima dieser Stadt geprägt und prägen es bis heute.

Wenn je diese Stadt ein Identitätsgefühl entwickelte, dann wurde es jeweils nach kurzer Zeit erschüttert: die Kaiserstadt des Deutschen Reiches verlor 1918 ihren Glanz, das Zentrum deutschen Kulturlebens wurde 1933 verdunkelt, und 1945 gingen für Berlin alle Lichter aus, die Stadt war zum Schandfleck Europas geworden. Selbst die Rolle der heroischen Frontstadt gegenüber dem Eisernen Vorhang ist ausgespielt. Die politischen, sozialen, technischen, geistigen und damit auch seelischen Umwälzungen des 20. Jahrhunderts haben Berlin getroffen wie wohl wenige andere Städte. Welche Lehre oder welches Programm auch immer in Berlin Fuß faßte, sie erlebten auch in Berlin ihr für alle sichtbares Ende. Zuletzt die Studentenrevolte vom Ende der 60er Jahre. Diese Stadt ist heute ein Präsentierteller politischer Ausweglosigkeit und sozialer Konflikte ebenso wie des Ausverkaufs der Ideen und Werte. Wer heute dort lebt, ist auf sich gestellt, sofern er es nicht vorzieht, sich weiterhin an längst überholten Fronten einzugraben.

So wenig die christlichen Kirchen in dieser Stadt eine prägende Rolle gespielt haben und spielen – ihr Einfluß blieb zudem immer flankiert von allen möglichen Sekten, okkulten Vereinen, modernen religiösen Strömungen verschiedenster Art – so sehr bieten sie mitten im Kahlschlag der Traditionen das Bild einer Institution, die tiefer in der Geschichte wurzelt als alles, was man sonst finden kann. Wo diese Stadt ihre Geschichte sucht, sieht sie bestenfalls Ruinen. Die Kirche als einzige kann es sich erlauben, in Ruinen zu wohnen. Geschichte und Tradition aber, so scheint mir, sind der Nährboden, auf dem allein die Seele wurzeln und wachsen kann. Mit der Geschichte geht auch die Seele verloren, mit dem Zerschneiden der Tradition gerät auch sie in Gefahr. Wenn ein Berliner, auf seine Seele angesprochen, die Kirche anklagt, hält er noch im Protest einen Zusammenhang fest, welcher die Basis für ein Gespräch ist. Die Kirche kann bei ihrer Tradition dingfest gemacht werden. Ihr Versagen in der Vergangenheit braucht von ihr nicht geleugnet zu werden. In einer geschichtslosen und damit auch seelenlosen Gegenwart kann sie darum, sei es unter Protest oder Zustimmung, ein Kristallisationspunkt für die Suche nach Identität und nach der verlorenen Seele sein.

Wozu sollte ein Mensch sie suchen? Nun, ich bin davon überzeugt, daß das Aufnehmen der Geschichte, aus der wir kommen, die Richtung zeigt, in der auch die Tür in die Zukunft gefunden werden kann. Und ich meine, daß nur ein Mensch, der aus den Kräften seiner Seele zu leben weiß, genügend Energie hat, in der Gegenwart zu bestehen und im Blick auf morgen nicht zu verzweifeln.“

## **Antworten, wie mit der Angel eingeholt**

Gerade in dieses Berlin wagten sich die beiden Interviewerinnen. Das war keine leichte Aufgabe. Und hinterher ist es für einen Kritiker nicht einmal schwer, ihr ganzes Unternehmen als dilettantisch abzuqualifizieren. Man kann zum Beispiel fragen, ob es überhaupt möglich sei, mit dem Tonband einzufangen, was ein Mensch über die innersten Bezirke seines Seins denkt. Denn auch bei einfacheren Themen kann das Tonbandgerät kein Ersatz sein für gründliche Recherche und Analyse. Darum schränkt *Hildegunde Wöller* selbst ein: „Die gesammelten Aussagen können nicht als repräsentativ gelten, da jeweils die Methode ihrer Einholung eher der eines Anglers ähnelt als der eines modernen Fangschiffes.“

Aber es sollten ja Spontan-Antworten gesucht werden, und sie wurden gefunden. Darum ist es nicht nur bewegend, sondern gerade in der Unmittelbarkeit oft spannend, was das Tonband eingefangen hat. Da sind Eindrücke, Einblicke, Blitzlichtszenen – vielleicht aus der Welt, die übermorgen unser aller geistige Umwelt sein wird.

Von ihren Erfahrungen bei den Interviews berichten *Verena Janzen und Ingrid Seeburg*:

„Wir haben insgesamt etwa 70 Personen interviewt, die zu einem großen Teil zu unserem Freundes- und Bekanntenkreis gehören. Studio-Aufnahmen haben wir bewußt vermieden, um eine persönliche Atmosphäre zu bekommen und um die starken Hemmungen gegenüber diesem Thema abzubauen, die wir – außer bei der Kinder- und der Altengruppe – beobachten konnten. Wir haben uns vorher angemeldet und unsere Interviewpartner gebeten, sich nicht auf das Gespräch vorzubereiten, indem sie sich Aufzeichnungen machten oder wissenschaftliche Lektüre lasen. Wir wollten damit spontane und sehr persönliche Aussagen einfangen. Im großen und ganzen hat man sich daran gehalten.

Wir begannen jedes Gespräch mit der Frage: ‚Haben Sie eine Seele?‘ Viele antworteten prompt: ‚nein‘. Einer erklärte: ‚Ich hatte mal eine Seele, sie ist mir in den Gully gefallen.‘ Um das Gespräch in Gang zu bringen, fragten wir weiter: ‚Was bedeutet für Sie das Wort *Seele*?‘ ‚Hat *Seele* über den Tod hinaus eine Bedeutung für Sie?‘ Die zweite Frage brauchten wir oft gar nicht zu stellen, wenn nämlich während des Gesprächs deutlich gemacht worden war, daß für unser Gegenüber *Seele* ein

bedeutungsloser Begriff ist. Ansonsten haben wir unsere Gesprächspartner zu motivieren versucht, alle Assoziationen auszusprechen. In einem Punkt stimmten alle überein: *Seele* hat etwas mit Religion und Kirche zu tun und hat im positiven oder negativen Sinn einen Überbau-Charakter. Positiv gebraucht, trägt sie dazu bei, den Sinn des Lebens zu erklären, negativ verstanden ist sie ein Begriff, der für Strukturen steht, die den Menschen in seiner Autonomie einschränken wollen. Da *Seele* häufig als ausgesprochen religiöser Begriff verstanden wird, der nur noch aus Zeiten des Kinderglaubens in Erinnerung ist, ging die Kritik auch meistens in Richtung auf kirchlich-christliche Ideologie und Praxis.

Wir hatten den Eindruck – und er wurde uns von einigen auch ausdrücklich bestätigt –, daß das Thema ‚Seele‘, gerade weil man im normalen Alltag darüber nicht nachdenkt oder gar mit anderen darüber spricht, unsere Gesprächspartner anregte, sich Gedanken über „Gott und die Welt“ zu machen. Als sie nach anfänglicher Zurückhaltung etwas Vertrauen gefaßt hatten, wurden von ihnen verdrängte Gefühle, Ängste und Wünsche – zum Teil unter Tränen – mit starker innerer Beteiligung ins Gespräch gebracht. Die meisten waren an einer eigenen religiösen Definition des Begriffs *Seele* nicht interessiert. Sie nahmen aber unser Gespräch gerne zum Anlaß, endlich einmal ihre Kritik an der Kirche zu Protokoll zu geben.

Fast immer wurden die Gespräche nach dem Abschalten des Mikrophons noch einmal besonders intensiv. Sie bewegten sich dann scheinbar vom Thema weg, ließen aber einen ursächlichen Zusammenhang erkennen.“

### **„Ein Wort, das man nicht mehr brauchen kann“**

*Seele*, das ist zumindest ein höchst mißverständliches Wort. Und zudem ist es ein böses mißbrauchtes Wort, vorbelastet in einer langen, leidvollen Geschichte. Ob wir nicht redlicher Weise unsere Wortwahl korrigieren und ganz verzichten sollten auf diese mißdeutete, oft mißbrauchte Unbekannte?

Dazu eine Berliner Schriftstellerin:

„Ja, *Seele* ist also ein Wort, das ich nicht benutze oder dem ich ausweiche, weil ich meine, daß es ungenau ist und daß es ein Wort ist, was man nicht mehr brauchen kann, weil es so oft mißbraucht worden ist. Dennoch möchte ich meinen, daß also die Vorstellung von *Seele* für’n Künstler nicht ganz unwichtig ist. Denn jeder, der künstlerisch arbeitet, weiß ja, daß er nicht nur mit dem Intellekt arbeitet, daß er aber auch nicht nur mit dem Gefühl arbeitet, sondern im Grunde mit seinem ganzen Dasein, also das heißt, bis in die Fingerspitzen hinein, daß also seine Existenz im Arbeitsprozeß tatsächlich ganz gebraucht wird. Und deshalb hat wahrscheinlich

ein Mensch, der künstlerisch arbeitet, ohnehin mehr Zugang zu diesem alten und vielleicht altmodischen Wort, weil er weiß, daß es dort etwas gibt, was also in der modernen Welt und im modernen Weltrhythmus leicht zerstört, vergessen wird. Er hat natürlich auch, gerade aus Erfahrung mit seinem Schaffensprozeß, Sorge, ein Wort, was eben so ausgelaugt ist, zu benutzen und vermeidet es deshalb, aber liebt es dann trotzdem.“

Ähnlich die Gedanken einer Sängerin:

„Also, das Wort *Seele* ist ein Begriff, der mir fast unmodern geworden erscheint, obwohl dauernd von der Seele die Rede ist. Wir setzen gern für *Seele* Psyche und meiner Meinung nach verflachen wir sie dadurch begrifflich, denn was das Wort, das schöne deutsche Wort *Seele* uns sagt, ist eigentlich mehr. Die Seele ist eigentlich, wenn wir so sagen dürfen, das Organ, also das ‚Werkzeug‘ wörtlich übersetzt, für die Lebensbewältigung des Menschen und gerade das Singen ist eine der ursprünglichsten Formen, man braucht also kein Instrument dazu, kein Werkzeug, sondern das Werkzeug, das in einem gewachsen ist. Das Singen kommt ja dem affektbedingten oder affektgeborenen Ruf oder Laut näher als die Sprache, die über den Intellekt läuft. Es ist also möglich, durch Singen und überhaupt durch Musik den Menschen sehr unmittelbar anzusprechen, in einer Schicht, die tiefer liegt als das, was er mit dem Verstande erfaßt.“

„Tiefer ... als das, was er mit dem Verstande erfaßt.“ Keine Frage: da sind Tiefenschichten, die rational nicht mehr faßbar sind. Aber genau das haben die Kirchen durch Jahrhunderte bei uns versucht, haben dogmatisch-verbindlich fixiert, was von der Seele zu lehren und zu glauben sei. Was Wunder, daß der Protest des „aufgeklärten“ Menschen gerade hier mit Schärfe ansetzt? Recht drastisch drücken zwei Berliner, beides Angestellte, ihre Abwehr gegen den für sie rein kirchenbezogenen Lehrbegriff aus:

„*Seele* is'n Wort, wat ich also wirklich nich benutze. Ick würde och kaum ‚mein Gott‘, oder so, sagen, ja. Denn das Kirchliche also, ja, also da häng ick vollkommen durch und sage: nee, da glaub' ick nich dran. Bis kurz, ja also bis ick zum Konfirmandenunterricht gezwungen wurde, ja. Da, bis zu dem Moment habe ick eigentlich immer etwas am' lieben Gott geglaubt. So als Kind, ja, aber als dann der Pfarrer kam und sagte ‚ihr Scheißkerle, euch bring ick Benehmen bei‘ und uns da Nachsitzen lassen hat, wenn wa mal nicht gelernt haben oder so. Denn ick meine, ick kann nich jemand mit Jewalt überzeugen, wenn ick ihn überzeugen will, muß ick mit Taten oder mit Argumenten überzeugen, aber niemals hier mit roher Gewalt jemand überzeugen

wollen. Und so hab ick ja die Kirche kennengelernt. Und von dem Moment an, muß ick Ihnen ehrlich sagen, hab ick's abgelehnt."

Und der andere:

„Für mich ist die *Seele* kirchenbezogen, insofern als das mehr oder weniger 'ne religiöse Angelegenheit ist, *Seele*. Denn ick meine, wer spricht sonst von der Seele? Wenn man das kirchenbezogen sieht, dann habe ich wahrscheinlich keine Seele, denn in meiner Jugend habe ich also viel Schlechtes erfahren und meine, wenn der Mensch tot ist, dann gibt's für mich also keine Seele mehr, die also weiterleben kann im Himmel oder dergleichen. Dann ist das einfach 'ne biologische Sache für mich. Da ich überhaupt an und für sich zur Kirche überhaupt keen, wie soll ich mich jetzt ausdrücken, richtigen Kontakt, woll'n wa mal sagen, habe. Meine Grundeinstellung ist eben doch negativ, mehr oder weniger.“

Was ist es, das sich da regt? Nur oberflächliches Gerede, wie es wohl zu allen Zeiten auf allen Märkten zu hören war? Oder artikuliert sich da lang aufgestaute Empörung, eine Reaktion auf uralte (vermeintliche oder tatsächliche) Repression, die für Unzählige mit dem Begriff *Seele* verbunden ist? Keine Frage: diese beiden Voten haben Gewicht, so ungeschützt sie formuliert sein mögen. Ihre eindeutige Negierung einer „kirchlich besetzten“ Seele gehört heute zum Glaubensbekenntnis weitester Kreise. Nicht wenige der Berliner Antworten weisen in dieselbe Richtung. Dafür noch zwei Beispiele.

Eine Journalistin:

„Ich vermute, daß *Seele* eine Erfindung ist von Leuten, die mit anderen Leuten was machen wollen. Das betrifft nicht nur die Kirche, das betrifft zum Beispiel auch irgendwelche Ideologien oder Parteien oder ähnliches, betrifft zum Beispiel auch Lehrer, die die Seele ihrer Schüler ja ständig in der Mangel haben. Und um sie erziehen zu können, muß man den Menschen etwas begeben, das man formen kann. Dazu glaube ich, ist der Begriff *Seele* etwas sehr Nützliches. Denn da kann man dann anfangen, so Kategorien wie Gut und Böse einzuführen und das Gute mit Lob zu versehen und das Böse mit Tadel. Wenn ich erziehen müßte, würde ich den Begriff *Seele* wahrscheinlich weglassen. Ich glaub schon, daß, um erziehen zu können, moralische Kategorien in das Erziehungssystem eingeführt werden müssen. Aber *Seele* ist ein Begriff, der, meiner Meinung nach, zu sehr besetzt ist, zum Beispiel mit dem Begriff ‚Erpressung‘. Mit der Seele kann man in der Tat, glaube ich, Leute zu Handlungen bewegen, die man nicht unbedingt als Ergebnisse einer guten Erziehung betrachten müßte. Man kann also mit Hilfe der Seele zum Beispiel Unterwürfigkeit anziehen an Menschen.“

Und ganz gewiß findet die Kritik des leitenden Angestellten die Zustimmung sehr vieler, wenn er doziert:

„Kein Mensch hat eine Seele. Der ganze Glaube, daß man eine Seele hat, der geht auf die Entstehung der Menschheit zurück. Der primitive Mensch, der noch in der Horde lebte, der mußte ja irgendwie das fassen, daß sein Hordenkumpan zusammenbrach und starb, daß er weg war. Und als die Kirche entstand, die hat sich auf diesen Wunderglauben dann gestürzt. Denn da haben sie etwas gefunden, wo sie die Menschen an sich fesseln konnten mit ihrer Religion, Seele, Auferstehung. Das ist in meinen Augen alles nur frommes Blabla, was man braucht, um den nichtdenkenden Menschen mit irgend etwas zu ködern. Ich bin fest davon überzeugt, daß der Mensch ein Kraftwerk ist, daß bei uns im Inneren komplizierte Verbrennungsprozesse ablaufen, und wenn wir ausgebrannt sind, dann sind wir tot, dann sind wir ein Haufen Nichts. Es gibt keinen Gott; irgendwie müssen wir unsern Gedankenfluß, den wir haben, steuern, und man sagt halt: na ja, es gibt irgend etwas, es kann ja nicht sein, daß ein Mensch, der so viel forscht und entdeckt und erfindet, daß der einfach für nichts lebt. Nach meiner Meinung haben wir überhaupt keinen Sinn. Sonst müßte es auch einen Fischhimmel geben, einen Froschhimmel, einen Vogelhimmel, einen Menschenhimmel. Das gibt es nicht. Ist gar kein Platz in unserem Universum für so was. Ich bin davon überzeugt, daß wir nichts haben, was dem Begriff *Seele* nahekommt, oder ähnliches. Bei uns läuft etwas ab, eine chemische Reaktion, wir steuern damit unsere Gedanken, das Vorwärtsgen, das Essen, das Trinken, das Lieben, das Schimpfen und das ist alles. Aber etwas, was dann wie eine Wolke sich von uns löst und gen Himmel fährt, das gibt es nicht. Das ist frommer Glaube. Wenn andere Menschen an eine Seele glauben und werden dadurch glücklich und zufrieden und haben keine Angst, dann sollen sie dran glauben. Die sind in meinen Augen aber nicht aufgeklärt. Aber ich selbst toleriere das, natürlich, soll'n se doch dran glauben.“

Dazu ein Kommentar von *Hildegunde Wöller*:

„Was Erwachsene mit ihrer heftigen Abwehr gegen den ‚Begriff‘ *Seele*, gegen Glaube, Kirche und Unsterblichkeit für mich bezeugen, ist eine Niederlage, die sich unter Schmerzen vollzogen haben muß. Sie sprechen von brutaler Realität, wissen von Erpressung, von Betrug, von schlechter Behandlung in ihrer Jugend und verletzenden ‚Erziehungs‘-Methoden ihrer Konfirmatoren zu berichten. Ein empfindsames Wesen wie die Seele, einer solchen Behandlung ausgesetzt, zieht sich zurück, so weit, bis das Bewußtsein zu sagen vermag: es gibt keine Seele. Der einsame Verstand, der allein der Umwelt standzuhalten vermag, tut ein übriges: er wird selbst zum Instrument der brutalen Realität und richtet das Messer auch noch gegen die eigene Seele: das Menschenleben hat keinen Sinn, der Mensch ist eine Maschine. Die

Seele, statt sich entfalten zu können und dabei an Kraft zu gewinnen, fühlte sich dem Eindruck einer Außenwelt ausgesetzt, der sie nicht gewachsen war. Sie resignierte, überließ dem Verstand allein das Feld. Ist dies womöglich das Einzige, was sie tun kann, damit nicht der ganze Mensch verrückt wird? Ich höre gerade aus den aggressiven Abwehrhaltungen diese Resignation heraus, verbunden mit dem energischen Beschluß des Verstandes, die nur noch leisen Klageklänge der Seele zu überstimmen. Eine Seele, schließe ich, die lediglich Eindrücken ausgesetzt ist, kann nicht leben und wird dann verleugnet. Nur, wenn sie sich ausdrücken kann, wenn sie von innen nach außen durchbrechen kann, bleibt sie lebendig.“

### **„Ich bin Moslem, und das ist unser Glaube“**

Das Spektrum ist sehr breit, dem apodiktischen Nein steht nicht weniger klar das bewußte Ja diametral entgegen, durch eine ganze Welt getrennt. Etwa die fraglose Gewißheit der Krankengymnastin:

„Ja, ich glaube nicht nur an die *Seele*, ich weiß, daß ich eine Seele habe. Ohne die Seele wäre ich überhaupt nicht existenzfähig. Als die Seelenkräfte würde ich die Lebenskräfte bezeichnen, die von Gott mir zuströmen. Ich würde sie vergleichen mit dem Strom; wenn ein Fernsehapparat keinen Stromzufluß hat, funktioniert er nicht. Wenn ich keine Seele habe, kann ich nicht leben. Diese seelische Strömung geht von Gott aus, dieser Strom wird dann weitergeleitet von Mensch zu Mensch. Ich würde wirklich das mit einem Strom, mit einem Elektrizitätswerk vergleichen, darin die göttliche Instanz sehen, von der sich alle Seelenströme auf die Menschheit verteilen.“

In seine technische Gedankenwelt baut ein Diplom-Ingenieur seine Vorstellungen ein:

„Also, um das mal klarzustellen, für mich ist meine *Seele*: Ich. Das, was ich bin, ist meine Seele. Und da gibt es auch Maschinen, die bestehen aus gegenständlichen Dingen, aus elektrischen Schaltkreisen und darin ist auch etwas, was man nicht fassen kann. Das nennt sich ‚Software‘. Mit dem Wort kann keiner was anfangen. Das ist nicht gegenständlich und doch ist es das Wesen von den Maschinen, das Wesen von deren Verhaltensweisen, das wäre das Wesen von ihren Steuerungen und von dem Ganzen, was man mit ihnen machen kann. So sehe ich das an sich auch ganz ähnlich, daß der Mensch aus einem physischen, gegenständlichen Teil besteht und einem nicht faßbaren, nicht gegenständlichen und offenbar nicht physischen Teil. Sondern aus einem Teil, der aus Informationen, aus Erfahrung, aus Intelligenz und aus Dingen, aus lauter Dingen besteht, die man mit gegenständlichen Mitteln nicht beschreiben kann. Nach dem Tod, wie ich ihn mir vorstelle – hier kann man wieder den Vergleich der Technik benutzen – ist mit dem Abschalten eines elektronischen Rechners auch dessen ‚Software‘ stillgelegt

und er arbeitet nicht mehr. Und insofern könnte ich mir auch vorstellen, daß nach dem Tode, praktisch nach dem Abschalten des Trägers der Seele, nämlich des physischen Trägers der Seele, die Seele selbst auch nicht wirkungsvoll ist.“

Freilich: nachdenklich, sehr nachdenklich machen sollte uns die Tatsache, daß von ca. 70 befragten Berlinern ganze drei eine ungebrochene religiöse Tradition bejahen, also rückhaltlos positiv „kirchenbezogen“ antworten – und das sind zwei Moslems und eine Christin aus der CSSR.

Ein Friseur:

„Ich bin Moslem und das ist unser Glaube, daß jeder Mensch eine *Seele* hat. Und die Seele will immer den Menschen im Leben begleiten. Und wenn der Mensch stirbt, dann wird die Seele weiterleben. Meine Seele wird manchmal gestört, wenn ich irgendwas gegen meinen Glauben gemacht habe. Und deshalb versuche ich, immer festen Kontakt mit meiner Seele zu haben. Ich versuche immer gut zu machen, damit meine Seele mit mir zufrieden ist. Ich fühl mich immer, ob die Seele mit mir zufrieden ist und ich habe die Seele immer bei mir. Wenn ich in guter Stimmung bin, dann weiß ich, daß die Seele da ist, und die ist zufrieden.“

Dazu ein wissenschaftlicher Assistent:

„Ein Vers vom Koran sagt: ‚Sie fragen dich, was die Seele ist. Du mußt antworten, daß die Seele nur von Gott ist, und niemand weiß, was sie genau ist.‘ Und die Seelen-erziehung ist wichtiger als der Körper, weil die Seele schöne andere Sachen hat, die man nicht gut sehen kann. Mit Seele-Augen kann man gut sehen, und die reine Seele oder saubere Seele ist von Gott und die schmutzige Seele vom Teufel. Und deshalb müssen Sie die Seele sehr gut sauber machen. Und wie können Sie sauber machen? Natürlich mit den Lehren der Religion. Die Kinder bekommen die Erziehung von den Eltern und können auch eine gute Seele allmählich haben; sowieso haben sie eine saubere Seele. Aber wenn sie eine gute Erziehung bekommen, dann wird sie immer sauberer und sauberer, sonst wird sie schmutziger. Es gibt viele Kinder, die haben bekommen keine gute Erziehung von den Eltern, dann wird ihr Leben schlecht, und ihre Seele auch schmutzig.“

Zu der sie prägenden christlichen Erziehung bekennt sich (einzig) eine Biologin, keine Deutsche, sondern eine Tschechin:

„Das Ich-Gefühl, daß man spürt, daß man ist – so würde ich vielleicht die *Seele* definieren, ein Korrektiv zugleich auch zu sich selbst. Und da kann das doch passieren, man tut was und zugleich beobachtet man sich dabei. Da würd' ich sagen, das wäre vielleicht die Seele.“

Wenn man einmal in der Kirche aufgewachsen ist und hat die, sagen wir, die kirchliche oder die christliche, sagen wir lieber: die christliche Erziehung, mitgemacht, und hat man sich daran gewöhnt, oder wurde man immer dazu irgendwie geführt und erzogen. Das Leben ist eine ständige Auseinandersetzung mit sich selbst, das heißt: wie bin ich jetzt, wie steh' ich jetzt vor dem Gott? So wurde das formuliert. Was mache ich jetzt? Ist das, was ich mache, jetzt gut, kann ich so bestehen, kann ich nicht so bestehen? Vielleicht, wenn man ganz klein war, da sagte man, kommst du nicht in den Himmel. Da war diese Bescherung, diese Belohnung für das, wenn man gute Sachen tut. Das war das ganz primitive Stadium, das später irgendwie gar nicht mehr so wichtig war oder für mich wichtig war. Aber da lernte man, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, sich selbst als in einem schwebenden Krisenzustand zu betrachten. Und das glaube ich, das ist sehr, sehr wichtig von der christlichen Lehre. Sicherlich hat mich das geprägt.“

### **„Daß da ein Rest bleibt, das finde ich schön“**

Aber dann gibt es da in Berlin, aufatmend registrieren wir es, doch auch noch andere, „einheimische“ Stimmen, eigenständig, klug bedacht und in die Tiefe führend. Freilich stammen sie ausschließlich aus „gebildeten“ Kreisen – daß bei der NDR-Befragung ähnlich motivierte Antworten aus allen Schichten kommen, wäre wohl eine eigene Untersuchung wert.

Ärzte und Therapeuten waren eine besondere Zielgruppe der beiden Berliner Interviewerinnen. Dort gab es für sie, kaum überraschend, manche bruske Abfuhr:

„Dafür ist ein Psychotherapeut zuständig. Ich arbeite nur mit dem Körper.“ „Die Kirche sollte sich nicht mit Seelenforschung befassen, sondern sich um konkrete soziale Probleme kümmern.“ „In dieser seelenlosen Zeit bewirkt die Frage nach der Seele auch keine Veränderungen.“ „In Sendungen sollten lieber Mißstände in den Krankenhäusern angeprangert werden.“ „Dazu kann ich überhaupt nichts sagen.“

Eben in dieser Zielgruppe erfuhren sie aber auch einige der ermutigendsten Antworten. Dafür drei Beispiele:

Eine Psychologin:

„Da ist dieser Unterschied zwischen *Seele* und *Psyche*. Ich glaube nicht, daß 'ne Seele was ist, was irgendwie krank werden kann oder Neurosen entwickeln oder so, sondern daß das in einer anderen Schicht als die der Seele liegt, diese ganze *Psyche*. Man sagt ja auch, wenn man psychische Krankheiten übersetzt, Gemütskrankheiten. Von Seelenkrankheiten spricht man eigentlich nicht, weil *Seele* ist was, da kann

nicht krank werden. Das ist irgendwie ein Kern im Menschen, der nicht antastbar ist. Wenn jemand also psychische Störungen hat oder Neurosen oder was, dann ist es für mich auch was, was ganz bestimmt mit dem Tod zu Ende ist. Man nimmt keine festgefahrenen Neurosen oder dergleichen mit seinem Seelenkern mit über den Tod hinaus. Das hielte ich für absurd. Denn Krankheiten sind alle mit dem irdischen Leben und mit bestimmten Gegebenheiten der Umwelt verbunden.“

Oder ein Chirurg:

„*Seele* bedeutet für mich im klassischen Sinne nichts anderes als Mensch sein, aber nichts Mystisches außerhalb des Menschseins, so daß eine Seele beispielsweise ohne Körper existieren könnte, daran glaube ich nicht. Das, was wir uns zurechtlegen als *Seele*, ist ein Entwurf, eine Projektion, um leben zu können, um fertig zu werden mit den Gegebenheiten der Umwelt und mit uns selbst im sozialen Zusammenleben. Das würde ich unter *Seele* verstehen, noch mal verdeutlicht: *Seele* als Entwurf, als Hoffnung, als Planung, daß es so etwas gibt, aber nicht rational, wissenschaftlich betrachtet, daß eine Seele existiert beispielsweise ohne Körper, als etwas vielleicht sogar Dingliches, was vom Körper zu trennen ist und, so lange wir leben, in uns hineingefahren ist.“

Und zum Schluß die Überlegungen eines Psychiaters:

„*Seele* ist für mich ein, ich möchte sagen, körperlicher Anteil, das Individuelle einer Person, die ich kenne, und sie hat für mich einen immateriellen Anteil. Beide kann ich eigentlich nicht quantifizieren. Ich weiß, daß vieles am Verhalten eines Menschen durch gut erklärbare und gut objektivierbare Abläufe innerhalb seines Körpers bedingt ist, das heißt, das wäre für mich der materielle Anteil der Seele. Da bleibt aber ein Rest, der für mich persönlich nicht erklärbar ist und von dem ich auch nicht glaube, daß er erklärt werden kann. Ich persönlich sehe auch keine Notwendigkeit, diesen Rest, diesen immateriellen Rest, den ich als solchen bezeichnet habe, zu erklären. Die Vorstellung, daß es etwas gibt, was einen Menschen zu einem denkenden und fühlenden und unverwechselbaren Wesen macht, das letztlich nicht erklärt werden kann, macht mir keine Angst eigentlich, obwohl ich sehr neugierig bin, sehr vieles wissen möchte über den materiellen Teil einer Person, einer Persönlichkeit. Daß da aber ein Rest bleibt, der mir nie erklärbar sein wird, das finde ich, ja mir fällt das Wort ein, schön.“

## Verschlüsselte Zeichen

Vielleicht können heute nur noch ganz junge Menschen unbefangen von der Seele reden. Und wenn irgendwo, dann ist hier, im Umgang mit Kindern, der Ort für Tonband-Interviews. So ist es kein Zufall, daß mehr als die Hälfte der Berliner Gespräche Kinder und Schüler zu Partnern hat. *Verena Janzen und Ingrid Seeburg* befragten 10- bis 12jährige in einer städtischen Kindertagesstätte, unterhielten sich mit Kindern ihrer Bekannten und besuchten schließlich 12jährige Schüler einer Gesamtschule im Märkischen Viertel. „Was stellt ihr euch unter der Seele vor?“ und weiter: „Was geschieht eurer Meinung nach mit der Seele nach dem Tode?“ lauteten die Eingangsfragen.

Hier einige wenige der Antworten:

Mädchen:

„Also ich glaube, wenn ich keine *Seele* hätte, wäre ich irgendwie wie ein Roboter, wüßte ich gar nicht so genau, was ich tue, sondern einfach als, na, würde es mir eingegeben, und ich würde es irgendwie rechnerisch wieder rausgeben.“

Junge:

„Die *Seele*, das ist etwas Unsichtbares, was man nicht sehen kann, aber es ist in einem. Die ist überall. Die ist neben mir, vor mir, hinter mir, über mir, unter mir, in mir auch.“

Mädchen:

„Sie kann schon was mit Gefühl zu tun haben. Wenn man traurig ist, dann ist es irgendwie, na, wenn die Mutter kommt, dann strahlt sie irgendwie eine Wärme aus, finde ich. Das kann ja schon möglich sein, daß die *Seele* diese Wärme der Mutter dann auch noch ausstrahlt.“

Junge:

„Man kann ja eine *Seele* haben und braucht nicht dazu an Gott zu glauben. Ich finde, jeder Mensch hat 'ne Seele, ja, auch wenn er nicht an Gott glaubt.“

Mädchen:

„Vielleicht ist die *Seele* selbst ein Stück Gott, also daß Gott dann nicht über den Wolken ist oder so, sondern selbst die Seele ein Stück Gott ist, also der über einen herrscht und so, also mit den Gewissensbissen und so. Und wenn man sich da drüber Kummer macht oder so was, vielleicht ist es selbst ein Stück Gott. Manchmal bekommt man ja auch so, wie soll ich sagen, nicht Befehle oder so,

aber dann denkt man, das darfst du nicht machen, aber man macht es trotzdem. Das ist dann die innere Stimme irgendwie. Vielleicht ist es selber ein Stück Gott, die Seele.“

Mädchen:

„Ich finde, *Seelen* bestehen aus verschiedenen Teilen, aus verschiedenen Zellen. Die eine ist böse, die andere ist gut. Ein Mörder ist ja nicht immer schlecht. Zum Beispiel: der Mörder bringt einen um, oder er hat eben irgendeinen Menschen um sich, zu dem er sehr nett ist, und dann ist er ja nicht böse. Meine Seele ist auch nicht immer grad die beste. Ich bin auch manchmal – ach, dem möchte ich den Hals umdrehen, denke ich auch öfter mal. Manchmal denke ich auch, da muß man helfen. Bei mir ist das eigentlich auch so wie bei dem Mörder.“

Mädchen:

„Gibt ja so ‘nen Beruf, das ist ein Seelsorger, und ich glaube, ich stelle mir auf jeden Fall unter einem Seelsorger so was vor, so was Ähnliches wie einen Arzt, wo man dann hingehen kann und sagen kann, also weiß ich was, ich hab’ jetzt was ganz Schlimmes gemacht, und zu dem man richtig sprechen kann, und wo man weiß, der lacht einen nicht aus oder so. Oder irgendwie, wenn man in ‘ne Kirche geht und da hinkniet und betet und irgendwie sagt, bitte verzeih mir doch, weil ich so was Schlimmes gemacht hab’, da entlastet man seine *Seele* auch irgendwie. Da merkt man auch, jetzt bin ich viel leichter, jetzt ist mir sozusagen ein Stein vom Herzen gefallen. Da braucht man keine Angst haben, daß der nun hinter seinem Rücken lacht, der das gehört hat. Deshalb, da sollte man auch nicht Priester oder Pfarrer werden, wenn man sich für so was überhaupt nicht interessiert und so.“

Auch von Seelenwanderung hatten manche schon gehört, etwa das Mädchen, das sich Gedanken macht:

„Manche Leute, die behaupten ja, daß sie schon mal gelebt haben. Und wenn sie eben ihre *Seele*, ihre alte Seele haben, dann ist das irgendwie, daß sie aus ihren Fehlern gelernt haben. Und dann wissen sie, was sie falsch gemacht haben im Leben und dann machen sie es eben immer besser. Also es gab da mal ein Mädchen, die hat es genau gesagt, die hat gesagt, hier habe ich schon mal gelebt, als ich noch ganz klein war. Und dann ist sie gestorben, aber die hat dann doch wieder weiter gelebt, hat sie gesagt. Und die hat vielleicht dieselbe Seele gehabt, aber da macht man dann nicht mehr die gleichen Fehler wie im ersten Leben, wie man dann so schön sagt. Die lernen dann daraus irgendwie. Vielleicht also wahrscheinlich bekommt dann jeder Mensch die gleiche Seele zurück. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die eine Seele dann wieder in einen anderen Körper reinkommt, reingelangt.“

Welche Erfahrungen mögen die Vorstellungswelt eines Mädchens geformt haben, das so früh resigniert:

„Ich kann mir nicht vorstellen, daß es eine frohe *Seele* gibt, weil ich glaube, daß die Seele irgendwas ist, wo man Kummer mit hat, weil es was Trauriges ist, weil ich vielleicht noch nie einen seelenfrohen Menschen gesehen hab.“

Tief in die Gedankenwelt der Kinder tauchte die Frage ein: „Wie könntest du die Seele künstlerisch darstellen, durch Malen, Musik oder wie?“ Hier war nicht Abstraktion gefragt, sondern lebendige Phantasie, und entsprechend ausdrucksvoll waren denn auch die Antworten – fast ausnahmslos freilich von Mädchen:

„Ich würde die *Seele* höchstwahrscheinlich zeichnen. Ich würde 'ne graue Masse malen und da drin kleine Zeichen. Zeichen, wie man früher gelebt hat, wie man sich behilft, wie man entscheiden muß, wie man handelt. Zeichen, die noch ein bißchen verschlüsselt sind, ja, die verschlüsselt sind und irgendwann klappt es auf. Plötzlich weiß man, was das ist. Man weiß, was man raten muß, wie man handeln muß. Ich würde Zeichen machen für böse, traurig, gut, Gefühle, Einsamkeit, weiß nicht mehr.“

„Malen würde ich sie, 'ne ganz helle Farbe nehmen, hellblau zum Beispiel und das dann ganz leicht auftuschen. Und kneten würde ich, so eine kleine Masse von hellblau nehmen und dann sagen dazu, das wär' die *Seele*. Weil hellblau sich so der Luft anpaßt und es ist so, da meint man, die ist so dünn, kann man ja nicht so sehen, wie man eben nicht Gott sehen kann, und dann malt man das eben hellblau. Ich finde, das ist ein Zeichen, daß man es nicht sehen kann.“

„Wie ich die *Seele* darstellen könnte? Vielleicht durch Musik. Also, zum Beispiel wenn einem unheimlich ist, würde man vielleicht Musik nehmen, die gedämpft und rund ist irgendwie. Also etwas drohend und so gedämpft und tief vielleicht, dunkel.“

„Erstmal würde ich den Mensch musikalisch darstellen, vielleicht wenn er gut ist, schöne, ruhige Musik und dann wird er vielleicht böse, dann wird es schon etwas unruhiger und die *Seele* würde ich dann ganz unruhig machen, wenn sie böse ist, wenn sie gut ist, dann noch etwas ruhiger, als ich den Menschen mache.“

Von Jungen liegen nur zwei Stellungnahmen vor. Einer:

„Vielleicht würde ich anderen Leuten was auf meiner Geige vorspielen oder irgendein Lied, was ich gut kann, daß sich die anderen Leute drüber freuen. Eins, was ich wenigstens gut kann, nicht daß da lauter Kratzer vorkommen, daß sich die anderen die Ohren zuhalten müssen.“

Und was mag hinter der frühen Selbständigkeit des anderen stecken, der kurz erklärt:

„Also, wenn ich jetzt einen Auftrag bekäme von irgendeinem, der mir sagt, ich soll die *Seele* malen, da würde ich mir ein Blatt nehmen und mit einem leeren Blatt ankommen. Und das wär' für mich die Seele.“

Und wieder ein Kommentar von *Hildegunde Wöller*:

„Die Kinder wissen, daß die Seele empfindlich ist, sie haben erfahren, daß sie traurig sein kann, aber auch, daß sie durch Wärme der Mutter getröstet werden kann. In der mich bewegenden Schilderung der Seele als einer grauen Masse, auf der lauter Zeichen sind, knospenhafte Ansätze, ist bildhaft beschrieben, wie die Seele eines Kindes beschaffen ist. Kinder wissen bereits, daß die Seele krank werden kann, daß Menschen verrückt werden, weil sie seelische Folter erfahren haben. Was die Schüler von ihren Gewissenskämpfen erzählen, ist bereits ein Hinweis auf ihren gleichsam aussichtslosen Kampf, ihre Seele gegenüber einer übermächtigen Umwelt zu behaupten.“

### **„Die Seele, die fliegt sonstwohin“**

Und da sind, am anderen Ende der Skala, „die Alten“. Daß, als Pendant zu den Kinder-Interviews, die älteren Menschen eine eigene Zielgruppe bildeten, macht die Berliner Befragung besonders eindrücklich.

Der alte Mensch: die Siege und die Niederlagen des Lebens sind wohl weithin ausgestanden, die erregenden Hoffnungen liegen ein Stückweit dahinten. Ohne Hoffnung kann aber kein Mensch leben – was hofft also der Mensch im Altenheim?

Die befragten Berliner (teils persönlich Bekannte der Befragterinnen, teils Bewohner eines Seniorenheims) sind, so ist wohl anzunehmen, größtenteils Angehörige christlicher Kirchen, haben christliche Erziehung, Schulbildung, Konfirmandenunterricht genossen und ihr Leben weithin in christlicher oder doch randchristlicher Umgebung verbracht. Wenn sie nun heute nach der Seele befragt werden, dann verdichtet sich diese Frage für sie unausweichlich und unerbittlich zur Frage nach der Hoffnung: ist da eine übergreifende Hoffnung, aus der sie leben können? Mit einer einzigen Ausnahme („Ich hab in meinem ganzen Leben wenig Zeit gehabt, nachzudenken über das, was Sie wissen wollen“) stellen sich die alten Menschen ohne Ausflucht dieser Frage. Auf was aber gründen sie?

Herr H.:

„Die *Seele* ist die Grundlage sozusagen für die ganze Existenz des Menschen. Ohne Seele kann der Mensch gar nicht leben. Wenn er keine Seele hat, dann ist er sozusagen nur

ein halber Mensch. Dann hat er kein Wesen, keinen Charakter. Der kommt erst durch die Seele. Und wenn er die Seele verkümmern läßt, dann verkümmert sein Inneres gegenüber auch seinen Mitmenschen. Dann wird er sozusagen ein schlechter Mensch. Dann kann er Gut und Böse gar nicht mehr unterscheiden. Er hält alles für in Ordnung, was er tut, und wenn es Mord und Totschlag ist. Ein guter Mensch, der weiß das zu unterscheiden. Das ist ein seelenvoller Mensch, und der versucht, seine Seele immer weiter zu entwickeln, zum Guten, und handelt danach, nach diesem Grundsatz: ‚Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, denn das alleine unterscheidet ihn von allen Kreaturen‘. Der Körper, der geht wieder in die Erde, aber die Seele, die fliegt sonstwohin, wohin weiß ich nicht, aber sie lebt weiter. Die Seele lebt weiter in einem besseren Dasein, wo es keinen Kummer, kein Leid gibt, nur Freude, Glück und Freude. Das ist meine Auffassung. Ein schlechter Mensch, der wird nach seinem irdischen Leben irgendeine göttliche Strafe erleiden, in welcher Form, das weiß ich nicht, aber das steht unbedingt fest.“

Eine sehr feine, ehrlich um die Zukunft besorgte Großmutter ist Frau A.:

„Für mich ist die Seele eigentlich die Hauptsache vom Menschen. Wenn ein Mensch keine Seele hat, dann ist er in meinen Augen ein unvollkommenes Wesen. Ich glaube, es gibt Menschen, für die die Seele eine Nebensache oder vielleicht auch gar nicht vorhanden ist. Für sie ist bloß das Materielle da. Das glaube ich wohl, in unserer Zeit ganz besonders. In der Zeit, in der wir leben, hat sich der Mensch irgendwie von der Seele stark gelöst. Es ist so, als wenn unsere Zeit unbeseelt ist. Ich glaube, daß in jedem Kind, und das sehe ich bei meinen Enkeln, ein Zug ins Religiöse ist. Aber ich glaube, daß eben dieses Göttliche zu wenig entwickelt wird von den Eltern her und manchmal auch sogar abgelehnt wird. Das ist schade. Man sollte genauso, wie man heute zum Beispiel über Sex redet, sollte man ganz natürlich auch Gott mit hineinbeziehen in sein Leben und das als ganz natürlich betrachten, daß wir nicht so irgendwie von irgendwo herkommen, sondern daß wir wirklich aus dem Göttlichen heraus, eben aus Gott, was für uns ein Begriff ist, kommen.“

Auf ein Weiterleben, eine „seelische Weiterwanderung“, hofft Frau H.:

„Ich sehe die *Seele* unbedingt als einen ganzen göttlichen Auftrag an, also etwas, dem ich verpflichtet bin, nicht wahr, und dem ich nachkommen muß und versuchen muß, eben mein Leben danach einzurichten. Ich glaube nicht, daß die Seele mit unserem Leib stirbt, auf keinen Fall. Im Gegenteil, ich glaube fest an eine seelische Weiterwanderung und daß eben ein Weiterleben, ein anderes Leben, besteht, nach unserem sogenannten Tod. Wenn ich mir vorstellen

sollte, daß ich gar keine Seele in mir hätte, dann wäre ich ein ganz schreckliches Wrack in jeder Beziehung, äußerlich und innerlich, würde ich bloß zusammenklappen und nichts haben. Das ist der Aufbau, das Gebläse sozusagen, ja, für den Menschen. Der Seele selbst möchte ich nur Positives zuschreiben. Wieso? Kann doch keine böse Seele geben. Das ist doch unmöglich, ist doch keine Seele dann. Ist doch ein ganz anderer Begriff. Das wäre ja ein Dämon.“

Stark von spiritistischen Erfahrungen geprägt sind die Gedanken der Frau U.:

„Ich habe in meinem Leben so viel, also so viel erlebt und kennengelernt, daß ich die Überzeugung dadurch gewonnen habe, daß es eben eine *Seele* gibt. Ich sage, es kann nicht mit dem, also mit dem Tode alles aus sein, weil ich sehr häufig die Verbindung mit meinen Verstorbenen habe. Ein Kunstmaler wohnte im Hause, der viel spiritistische Sitzungen in seiner Wohnung abhielt, was uns sehr gestört hat. Und dadurch sind uns nicht nur, mein Bruder, der vollkommen im Leben stand, wir hatten einen Flügel, also der, es war, als wenn die Saiten platzten, und dann erschienen die Toten. Das war furchtbar. Das kann aber nicht, hat ja mit meiner Seele persönlich ja gar nichts zu tun, aber wir haben es erlebt und da haben wir uns gesagt, die Toten, die leben weiter.... . Durch diese Sitzung, die unter uns war, wurden die Verstorbenen, kamen die zu uns. Und das war doch, das war ja gar nicht unser Wille, aber die Verstorbenen. Also eine Seele gibt es unbedingt. In der Sache habe ich eben so viel erlebt, was aber für die Gesundheit für uns nicht gerade gut war. Aber es gibt etwas Übersinnliches, und ich sage es, die Seele lebt weiter.“

Das mag genügen. Zweierlei mindestens wird aus den Antworten der „Alten“ deutlich.

Erstens: Hoffnung – und das ist eine unverbrüchliche Menschheitserfahrung – will über den Tod hinausgreifen. Das flotte „Macht euch das Leben hier nur schön, kein Jenseits gibt’s, kein Wiedersehn“ geht kaum einem mehr so leicht von den Lippen, wenn der eigene Tod unübersehbar näher rückt. Da bleibt nur die Alternative: das Nichts oder der Glaube, der aus der Hoffnung lebt. Von Hoffnung reden, heißt hier aber: von der Seele reden.

Zweitens: Diese alten Menschen in Berlin reden viel von der Seele. Aber – und das ist eine beunruhigende Beobachtung – ihre Hoffnungen und Sehnsüchte gründen nur wenig im christlichen Glauben, sondern sind Ausdruck eines stark synkretistischen „Volksglaubens“ aus indischen, ägyptischen, griechischen Lehren gespeist – populärer Seelenwanderungsglaube statt christlicher Hoffnung – auf das Wunder göttlicher Totenerweckung.

Wie wenig – so wird man folgern müssen – wirkt da offensichtlich die Predigt der christlichen Kirchen, wenn sich allerpersönlichste Hoffnungen von Menschen, die diesen Kirchen angehören oder sogar am kirchlichen Leben aktiv teilnehmen, so ausdrücken. Ob das wohl mit dem zusammenhängt, was die Frau eines Berliner Pfarrers den beiden Interviewerinnen erzählte:

„Ich kann mich noch genau an eine Beerdigung erinnern, die mein Mann hielt, wo ich hinterher beinahe zornig zu ihm sagte: ‚Kannst du denn nicht den Leidtragenden irgend etwas über Auferstehung oder über Leben nach dem Tode sagen, die gehen doch so leer nach Hause.‘ Aber er antwortete mir dies: ‚Ich kann ihnen doch nichts versprechen, was ich nicht weiß. Im Grunde steht in der Bibel konkret über das Leben nach dem Tode fast nichts, außer daß es das gibt, nicht wie es aussieht.‘“

„Die gehen doch so leer nach Hause“ – ob darin nicht die Tragödie kirchlicher Verkündigung heute liegt, in Berlin und anderswo?

Dazu noch einmal *Hildegunde Wöller*:

„Das religiöse Klima sollte durch einen, wenn auch noch so unzulänglichen Test gemessen werden. Ich höre aus den Antworten ebensoviel Resignation gegenüber dem Glauben wie ziellose Sehnsucht nach glaubwürdigen Antworten heraus. Diejenigen, die für sich eine Antwort gefunden haben, bezogen sie offensichtlich nicht aus der christlichen Kirche, sondern aus Lehren, die gleichsam unterhalb der kirchlichen Tradition verbreitet sind. Daß die Unsterblichkeit der Seele weithin als wesentliche Aussage des christlichen Glaubens gilt, ist mir ein Zeichen dafür, daß der christliche Glaube den meisten völlig unbekannt ist. Was dafür gehalten wird, ist ein Konglomerat von Aberglauben und Idealismus, für das freilich die kirchliche Tradition mitverantwortlich ist.“

## **II. Nicht Blitzlicht, sondern Röntgenbild**

„Für mich ist es schmerzhaft, diese Aussagen zu lesen“, so hieß das Resümee *Hildegunde Wöllers* nach dem Einholen der Berliner Interviews. Wir können ihr nicht widersprechen: der „Seelenreport“ aus Westberlin muß jeden erschüttern, dem es um menschliche Tiefendimension, erst recht jeden, dem es um christliches Daseinsverständnis geht. Aber was heute in Berlin gedacht wird, ist nicht (zumindest: noch nicht) repräsentativ für die geistige Landschaft Westdeutschlands. Mit großer Eindringlichkeit zeigt das die Hörer-Befragung des NDR. Es wäre ein Versäumnis, sie zu unterschlagen, wenn die Rede davon ist, was der moderne Mensch von der Seele denkt.

„Glauben Sie, daß der Mensch eine Seele hat?“, so hatte *Eike Christian Hirsch* in einer einführenden Sendung gefragt und um Antworten gebeten, die dann 14 Tage später in Auswahl gesendet wurden. Der wesentliche Unterschied zu der Berliner Umfrage springt dabei sofort ins Auge: die Antworten der NDR-Hörer kamen nicht spontan, sie waren Ergebnis gründlichen Nachdenkens. Um im Bild *Hildegunde Wöllers* zu bleiben: sie waren nicht „mit der Angel“ eingeholt, sondern nach den Methoden des modernen Fangschiffes, waren eher Bilder einer geistigen Landschaft als Zufallsporträts, nicht Blitzlichtaufnahmen, sondern eher Röntgenbilder. Sie waren ohne jede Frage durchdacht und damit wohl auch gewichtiger, waren freilich auch weniger unmittelbar-spontan und damit weniger pointiert.

So begegnet uns, wohlabgewogen und sorgfältig zu Papier gebracht, die ganze Palette moderner Reaktionen auf die Frage nach der Seele. Selbstverständlich gibt es auch hier den von keinerlei Skrupel angefochtenen „Aufgeklärten“:

Arthur H. aus Hamburg:

„Nach der *Seele* haben maßgebliche Forscher jahrhundertlang gesucht und nichts gefunden. Die Kirchen haben den Glauben an eine Seele gepflegt. Es war ihnen nützlich und paßte in ihr Konzept. Das ging bis in die heutige Zeit gut. Inzwischen ist es für die Kirchen wieder einmal notwendig geworden, umzudenken und sich der modernen Zeit anzupassen; wie immer, etwas zu spät. Was nicht wissenschaftlich beweisbar ist, bleibt immer nur eine Behauptung.“

Oder noch selbstbewußter:

Thomas H. aus Clausthal:

„Ihre Aussage, man sei, obwohl man nicht wisse, was *Seele* sei, doch auf sie angewiesen, möchte ich korrigieren, denn es ist doch bekannt, was *Seele* ist:

*Seele* ist ein Gas, das sich irgendwo im Körper befindet und langsam aus dem Körper herausdiffundiert. Wenn das Gas heraus ist, ist man tot. Aus dem Lebensalter läßt sich dann der Diffusionskoeffizient errechnen. Wird man erschossen, so kann das Gas sehr schnell entweichen, und man ist wieder – tot. So einfach ist das mit der Seele. Glückauf!“

Ebenso selbstverständlich spricht auch hier aus einigen Antworten uralter Seelenwanderungsglaube, eine davon verblüffend modern drapiert von Dr. Hermann W. aus Luzern, „Diplomphysiker und Urheber einer Weltanschauung, die er Analogik nennt“:

„So, wie der Fahrer seinen Wagen – steuert die *Seele* ihren Leib. So wie der Fahrer den Wagen beliebig oft verläßt, steigt die Seele im Schläfe (oder Narkose, Drogenrausch usw.) aus dem Leibe. So wie der Fahrer seinen beschädigten oder alten Wagen für immer verläßt, sagt die Seele ihrem irdischen Leibe im Tode endgültig ade. So wie der ausgediente Wagen verschrottet wird, überläßt man die Leiche der Verbrennung oder Verwesung. So wie der Fahrer sich meistens einen neuen Wagen anschafft, kehrt die Seele bei der irdischen Geburt in einen neuen Leib zurück.“

Mit einer sympathisch anmutenden Offenheit reden einige Hörer davon, daß die Frage nach der Seele ihnen immer komplexer und schwieriger wurde, je länger sie nachdachten. Etwa Frau Ilse A. aus Hamburg-Wellingsbüttel, Hausfrau, drei Söhne:

„Als ich Ihre Frage hörte, rief ich spontan aus: ‚Aber ja, natürlich hat er eine!‘ Dann aber dachte ich in Ruhe darüber nach, und jetzt bin ich gar nicht mehr so sicher... Wie kann ein Mensch mit *Seele* hilflose Kinder oder Tiere quälen, wie alte Leute überfallen oder behinderte und kranke Menschen berauben und bestehlen? ... Sie sehen, Ihre Frage hat mich zum Nachdenken veranlaßt, zu einem Entschluß hat sie mich nicht gebracht. Ich bin wirklich unsicher geworden.“

Aber die weitaus überwiegende Zahl der Antworten auf die NDR-Umfrage – und für den, der die Berliner Interviews noch in den Ohren hat, mag das überraschend klingen – bejaht die Existenz und bejaht vor allem die existentielle Bedeutung der Seele in der Moderne. Demoskopien mögen mit einigem Recht einwenden, daß dieses Ergebnis auch abhängig sei vom Interesse an solchen Sendungen überhaupt. Es spricht aber auch einiges dafür, hier eine (soweit das überhaupt möglich ist) gültige Antwort zu haben – nicht Blitzlicht, sondern Röntgenbild.

## **Erlebtes hat Gewicht**

Viel nachdrücklicher als in Berlin zeigt sich da zum Beispiel ein bewußt christlicher Lebenshintergrund. Etwa in der Antwort von Hermann W. aus Höxter:

„Die Frage kann ich nur mit ‚Ja‘ beantworten. Sie sprachen von der Nahrung der *Seele*. Die Nahrung der Seele ist nach meiner Auffassung die Heilige Eucharistie, das Licht und der Sauerstoff. Zur wissenschaftlichen Feststellung vertrete ich die Meinung, wo die Wissenschaft endet, beginnt der Glaube.“

Und ebenso klar der Hinweis auf die Bibel als Quelle:

Lothar N. aus Hannover:

„Ich habe diesen Beitrag von Anfang bis zum Schluß mit Spannung angehört. Man soll ja dazu Stellung nehmen und seine Meinung sagen. Ich selber bin ein einfacher Mensch, habe aber es nicht gehört, daß Herr Hirsch ein einziges Mal von Gott unserem Schöpfer ein Wort oder eine Bibelstelle genannt hatte. Wenn er ein gebildeter Mensch ist, muß er dieses Wort in der Bibel suchen. Es gibt katholische und evangelische Kirchenbüchereien, dort kann man sein Wissen holen, wenn man Vorträge im Radio halten will. Für mich war die Frage und die Antwort schon klar, was die *Seele* ist, als ich das Rundfunkheft las.“

Vor allem aber finden wir da eine recht große Zahl von Zuschriften, die (und wer kann dem widersprechen?) von durchlebter Bewährung in extremsten Situationen berichten.

Frau Roswitha H. aus Sandstedtenmoor:

„Alle die Leute, die in Frage stellen, ob der Mensch eine *Seele* hat, würden die Theorie fallen lassen, wenn sie erlebten, was ich mit ansehen mußte oder durfte, wie das liebe, über alles geliebte Kind plötzlich aus heiterem Himmel abgerufen wird, vom Wagen fällt und stirbt und jeden bittet, der zur Hilfe eilt ‚Bitte laßt mich los, ich sterbe‘. Der fragt nicht mehr, ob der Mensch eine Seele hat. Mein Sohn war 14 Jahre. Die Seele ist das Lebendige in uns. Ist das Lebendige fort, was da noch liegt, ist etwas Totes ohne Seele. Die meisten Leute, die an einen Sarg treten, sind betroffen über das Aussehen. Warum? Weil die Seele fort ist. Das Lebendige in uns.“

Ebenso Frau Martha R. aus Erichshagen:

„Was sollte es sonst sein, das mich lieben und hassen, Mitleid empfinden, oder auch in der ausweglosesten Situation des Lebens die Hoffnung nicht verlieren läßt? Hätte ich ohne *Seele*, nur mit dem Gehirn als Denkapparat ausgestattet, meinen so schwer an Cerebralsklerose erkrankten Mann zehn Jahre bis zum bitteren Ende pflegen können? Da hätte mein Verstand dem Rat der Ärzte folgen müssen, ihn in eine Anstalt zu geben, wo aber wieder seine Seele ohne meine Nähe, die er über Jahre unbewußt suchte, zugrunde gegangen wäre. In diesen Gegebenheiten kann ich mir nur eine Seele vorstellen.“

Noch einmal: Wer kann da widersprechen? Erlebtes hat unendlich mehr Gewicht als Erdachtes. So argumentiert auch Gustav F. aus Hamburg (Tischlergeselle):

„Für den, der das Erlebnis seiner *Seele* an und in sich selbst erfahren hat, ist die Frage beantwortet. Einem anderen aber es zu beweisen, ist eine Unmöglichkeit. Er

könnte es für wahr halten oder glauben, aber geholfen wäre ihm nicht. Die Frage nach der Seele ist doch das Gleiche wie die Frage nach Gott. Wer hier mit wissenschaftlichen Mitteln Beweise sucht, versinkt ins Bodenlose. Ins Innere der Natur dringt eben kein erschaffener Geist. Wenn man nur etwas von der Großartigkeit des Lebens und seiner Gesetzmäßigkeit erfahren hat, weiß man auch etwas zu sagen von dem Vorhandensein der Seele. Das alles aber entzieht sich einer theoretischen Beweisführung. Es gilt auch hier: Das Denken taugt zum Denken nicht, man muß von Natur richtig sein.“

## **Das Geheimnis des Lebens**

„Die Seele ist das Geheimnis des Lebens“ heißt es in einer Zuschrift aus Hannover. Und wahrscheinlich ist das etwas vom Schlimmsten dieser Zeit, daß sie keine Geheimnisse mehr kennen, anerkennen möchte. Daß sie die Fähigkeit verloren hat, sich in Räumen zu bewegen, in denen Beweise nichts ausrichten. Denn das Leben ist voll solcher Räume; sie erst sind „das Leben“.

An diesen Räumen aber entzündeten sich die tiefsten, die entscheidendsten Fragen nach dem Menschenbild von heute. Daß moderne Naturwissenschaft, nach allen Erfahrungen der Vergangenheit, ein legitimes Interesse hat, diese „Räume“ auszusparen, ist keine Frage. Zu vieles hat sie rational enträtselt, was vorgeblich nur irrational zu verstehen war, zu viel Mythologisches hat sie entmythologisiert. So ist es nur verständlich, daß auch der Sammelbegriff „Seele“ für den modernen Naturwissenschaftler ein absolut unwissenschaftlicher Begriff ist. Darum reden Mediziner, Biologen, Biochemiker heute von Gehirn, Geist, Intelligenz, Gedächtnis – aber beileibe nie von einer eigenständigen Seele. Zu offensichtlich ist die Wechselwirkung zwischen physischen und psychischen Abläufen, Psychopharmaka, psychotrope Substanzen, haben dramatische Wirkungen auf das Gesamtverhalten des Menschen. Winzige LSD-Gaben stoßen „psychedelische“ Welten auf und schaurige Visionen werden eröffnet durch Begriffe wie Psycho-Chemie und Psycho-Chirurgie. Was sollen da die Psychologen sagen? Auf der einen Seite (und das ist nicht nur ihr Recht, sondern ihre Aufgabe) werden sie alle naturwissenschaftlichen Entdeckungen ernst nehmen und sie aufgreifen müssen. Andererseits aber sind sie der „Seele“ verpflichtet – eben diesem „ganz anderen“, rational immer unfaßbaren, unauslotbaren „Geheimnis des Lebens“.

So schreibt Dr. Ludwig H. aus Hamburg:

„Die Schwierigkeit besteht darin, daß es einen exakten Beweis nicht gibt und auch nicht geben wird. Mutter Natur läßt sich eben nicht immer in die Karten gucken und – dafür gibt es viele Beispiele – nasführt uns manchmal gründlich. Das hat auch Schopenhauer erkannt und ausgesprochen. Ich für meinen Teil halte es für unmöglich, daß Zellen,

sie mögen noch so fein organisiert sein, ausreichen, um einen ‚Faust‘ zu dichten oder einen ‚Parsifal‘ zu komponieren.“

Und erst recht: was sollen die Theologen sagen? Sie haben es wohl am schwersten. Sie schleppen, ob mit oder ohne Verschulden, noch immer jahrhundertealte Lasten mit. Daß da einst uraltdualistische Vorstellungen vom Leib als dem Kerker der Seele ins frühe Christentum eindringen, das ist – so unchristlich es sein mag – auch in den christlichen Kirchen noch heute lebendig. Und die Meinung, „Seelsorger“ hätten sich eben um die „unsterbliche Seele“ zu kümmern und sonst um nichts, ist auch im 20. Jahrhundert weitesten Kreisen selbstverständlich. Was Wunder, daß vor allem Vertreter der jüngeren Theologen-Generation Sturm laufen gegen dieses Berufs-Image! Da ist aber auf der anderen Seite die unleugbare Tatsache, daß *Seele* ein biblisches Grundwort ist. Wer es streichen wollte, müßte konsequent wesentliche Aussagen der Bibel mitstreichen. Etwa, um nur ein Wort zu nennen: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, wie er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ Wer ist das: „wir“? Und wie ist das mit der Identität des Menschen über den Tod hinaus? Und wie ist das mit seiner Willensfreiheit und damit seiner Verantwortlichkeit? Auch wenn die Theologen es vielleicht schwerer haben als die anderen, wenn heute nach der Seele gefragt wird, so sind sie doch unausweichlich zur Stellungnahme gefordert. Im tiefsten Grund wird diese Stellungnahme nie das Ergebnis wissenschaftlicher Erkenntnisse sein, sondern letzte persönliche Entscheidung.

Es sind sehr „laienhafte“ Überlegungen eines 29jährigen technischen Zeichners, Bernd O. aus Hannover, mit denen wir unsere Auszüge aus den Hörer-Antworten des NDR beenden. „Wir müssen dieser Seele helfen, erwachsen zu werden“ – das ist schlicht und ungeschützt gesagt, aber es führt zum Wesentlichen:

„Ich erinnere mich an die Geschichte von einem Indianer, der während der ersten Autofahrt seines Lebens plötzlich den Fahrer bittet anzuhalten. Der Indianer steigt aus und legt sich flach auf den Boden. Auf das erstaunte Fragen des Fahrers antwortet er, die Fahrt sei so schnell verlaufen, daß er seiner *Seele* Gelegenheit geben müsse, nachzukommen.

Vielleicht ist unsere Situation so ähnlich. Unser Geist hat sich und die Dinge so vorangetrieben, daß wir es uns fast nicht mehr erlauben können, auf so etwas wie eine *Seele* Rücksicht zu nehmen. Das würde uns und unseren Fortschritt nur stören, ja, die ganze Maschinerie könnte außer Kontrolle geraten und uns vernichten, wenn wir nicht alle Aufmerksamkeit und Kraft darauf richten. Hier

liegt das Problem, das in der Sendung angeschnitten wurde: Zum einen müssen wir das, was wir *Seele* nennen, immer mehr verdrängen, um den Fortschritt nicht zu gefährden, zum anderen spürt man ein immer größeres Verlangen nach so etwas wie einer *Seele*. Hier ist ein Verständigungsproblem entstanden: Unser fortschrittlicher Geist von heute kann sich nicht mehr mit unserer Seele von gestern verständigen.

Die Lösung dieser Schwierigkeit im Umgang mit der Seele sehe ich darin, daß wir uns unserer noch zu kindlichen Seele nicht schämen. Ich meine, wir müssen das, was wir *Seele* nennen, in unsere teilweise ‚seelenlose‘ Zivilisation integrieren und sie nicht in einem hauptsächlich religiösen Asyl belassen, wir müssen dieser Seele helfen, erwachsen zu werden, damit sie zu unserem hochentwickelten Verstand hinaufklettern kann, um ihn vor unüberlegten Handlungen zu bewahren, um ihn zu einem menschlichen Verstand zu machen.“

### **„Nichts wirkt als Antwort, was nicht vorher gefragt worden ist“**

*Seele* – das ist eine Größe von tiefen Schichten. Da lebt viel von Vormenschlichem und Urmenschlichem neben höchst Modernem. Da leben Fleisch und Geist mit all ihren Widersprüchen nebeneinander. So war es immer, seitdem der Mensch sein Ich entdeckte. Neu ist nicht die Tiefe dieser Problematik. Von ihr wußte der Mensch immer. Aber neu ist die Untiefe, die Oberflächlichkeit, mit der die Moderne oft alle Tiefe leugnen möchte. Ernst Blochs Wort muß einem da in den Sinn kommen: „Nichts wirkt als Antwort, was nicht vorher gefragt worden ist. Daher bleibt so viel Helles ungesehen, als wäre es nicht da.“ Es gilt auch hier: Wer, wenn er nach des Menschen Seele fragt, nur nach Physikalisch-Chemischem sucht, der wird auch nur Physikalisch-Chemisches als Antwort finden. Wer aber im ausgehenden 20. Jahrhundert den Menschen neu hinweist zu den Tiefen, aus denen wir letztlich alle leben, der trägt bei zur Aufhellung unserer ganzen Existenz.

Die Schlußworte *Eike Christian Hirschs* bei seiner „Frage an die Hörer“ sollen unser Fragen nach der Seele beschließen: „Je weniger wir sie – die Seele – erklären können, und je überflüssiger sie für die Wissenschaft zu werden scheint, weil wir den Menschen und seinen Körper immer besser kennenlernen, desto unentbehrlicher wird dieser Begriff, wenn wir etwas von dem Menschlichen in einer technischen Welt retten wollen. Zwischen ‚beseelt‘ und ‚seelenlos‘ ist dann ein Unterschied, auf den es letztlich ankommt.“

Adolf Geprägs, geb. 1913 in Stuttgart; von 1931 bis 1935 Studium der Theologie, Philosophie und Geschichte in Tübingen, Berlin und Kiel. 1938 Promotion in Tübingen. Bis 1939 Kirchendienst in Württemberg. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft von 1946 bis 1954 wieder im württembergischen Kirchendienst. Seit 1954 im Schuldienst, Gymnasialprofessor in Calw.